

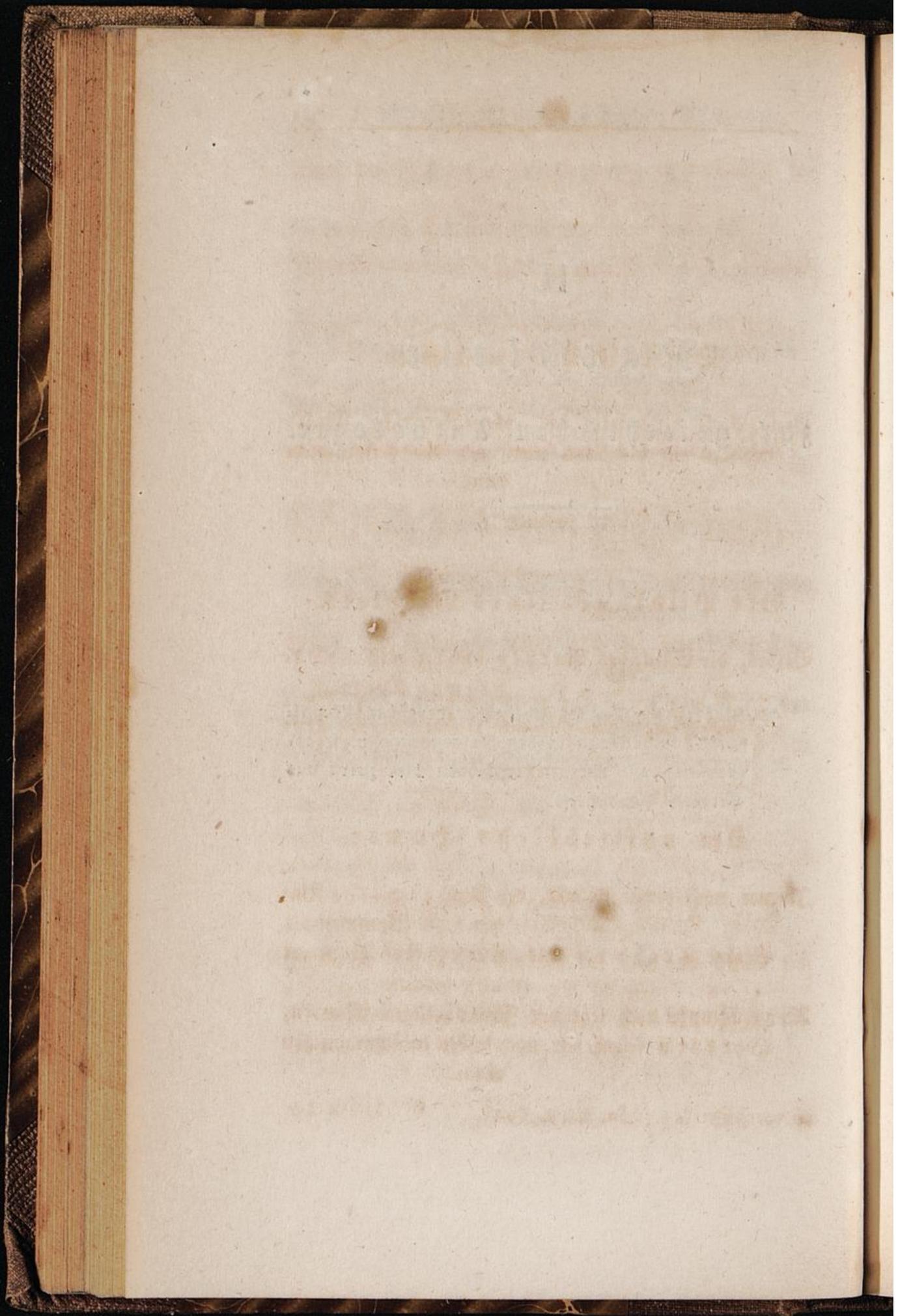
II.

Nachlese

zur griechischen Anthologie.

(Meist ungedruckt. *)

*) Bloß einige Stücke sind in der deutschen Monatschrift bei Bieweg in den Jahren 1790 u. f. abgedruckt: die übrigen erscheinen hier zuerst aus Herder's Handschrift.



Das Epigramm.

Viele Verse verschmäht die epigrammatische Muse;
Läufers im Stadium ziemt nie der gekrümmte
Lauf.

Die Bildsäule eines Richters.

Beides, die Säule des Rechts und der weisen Maß-
fügung Denkmal,
Stehen in deinem Bild', edler Nicephorus, hier.

Der unsterbliche Homer.

Immer noch tönen sie mir, der Andromache Klä-
gen. In Flammen
Steht Troja vor uns, stürzend in Trümmer
und Graus.
Ajax kämpfet noch jost vor Iliens heiligen Mauern,
Hektor'n sehen wir noch sinken in schmahlichen
Staub.

Herders Werke z. schön. Lit. u. Kunst. X. A. Griech. Lit.

Einer der M a o n i d e , gab allem unsterbliches Le-
ben,
Und sein Vaterland ist jede bewohnete Welt.

Der Elephant im Friedenstriumphe.

Nicht mehr trägt er auf seinem Rücken den Thurm
mit dem Phalanx,
Nicht mehr bricht er in Wuth unter die Glieder
der Schlacht.
Nieder beugt er den Nacken, gehorchend dem leiten-
den Zügel,
Daß er den Wagen des Herrn ziehe mit stolzem
Triumph.
Sehet, der Elephant kennt auch die Zierde des Frie-
dens,
Fühlt, daß er würdiger jetzt diene dem Ordner
des Staats.

H ö h e r e N a t u r .

Wird im qualenden Hunger der Löw' an Grase sich
laben?
So auch ein hohes Gemüth sinke nie unter sich
selbst.

A e s c h y l u s.

Thespis ist der Erfinder; doch wer das ländliche
 Schauspiel
 Hoch vom Boden hinauf, hoch aus dem Staube
 des Dorfs
 Hob, bist Aeschylus du. Nicht schnitzelnd zierliche
 Worte,
 Gossst reissenden Strom über die Bühne du aus,
 Sie erneuend. O Sprache, der alten Göttergestal-
 ten
 Würdig, ein Halbgott war's, der dich, Erhabene,
 sprach.

D e r C h o r t ä n z e r.

Fröhlich blick' ich hinauf zum Chor der frohen Ge-
 stirne,
 Führe' auf Erden, wie sie droben am Himmel,
 den Chor.
 Blumen = umkränzet das Haar, mit musikalischem
 Finger
 Rühr' ich ein Saitenspiel, rege die Herzen mit
 ihm.
 Und so leb' ich ein schönes, ein Sternen = Leben. Der
 Weltbau
 Ohne Gesang und Tanz könnte bestehen nicht
 mehr.

Das Todesurtheil.

Sokrates, weißt du? Es haben die Richter zum Tode
verdammt dich!

Sie verdammete längst eben dazu die Natur.

Der Löwe auf dem Grabe.

Löwe, was thust du hier mit weitgebreiteten Füßen
Auf dem Grabe? Du hebst trotzend den mähnigen
Hals.

„Was ich unter den Thieren, das war Teleutias
lebend

Unter den Menschen; wie ich, war er der Tapferste stets.“

Der greise Sieger.

Der ich am Alpheus einst, der am kastalischen Quell
einst

Doppelten Siegesruf, doppelte Kränze bekam,
Und in Nemea noch und einst am schallenden Isthmus

Schneller als Winde, flog hin zum beneideten Ziel;
Jetzt veraltet und schwach, zum schweren Steine verdammet,

Treib' ich die Mühle; Euch, Griechen, zur ewigen
Schmach.

Der todte Hektor.

Feige Griechen, entweiht nun meinen Körper. Den
 todten
 Löwen schmähet es nicht, wenn ihn der Hase
 verlegt.

Das Kriegs = Local.

Als er die Feinde vor = und hinter sich Wellen er=
 blickte,
 Sprach der Führer des Heers: „Krieger, erwäh=
 let euch Eins!
 Aufzufressen die Feinde vor euch, oder hinten das
 Meer hier
 Auszusaufen. Zur Flucht sind uns die Wege
 gehemmt.“

Vier Viktorien.

Vier Viktorien heben auf weitbeflügelten Schul=
 tern
 Schwebend in flüchtigem Lauf Vier der Unsterbli=
 chen hoch;
 Diese die kriegende Pallas, und jene die Göttin
 der Liebe,
 Diese den Herkules hier, jene den tapferen
 Mars,

Cajus, in deinem prächtigen Saal! und alle die
 Götter
 Haben dem Hause mit dir glückliche Gaben ge-
 schenkt.

Die gastfreundliche Stadt.

Wie sich Bacchus am Epheu, wie Zeus sich freut
 an der Aegis;
 Freut sich der Bürger die Stadt, freuet die Bür-
 ger der Gast.

D a s a l t e R o ß.

Der wie ein Adler einst die schnellsten Rosse vorbeiz-
 flog,
 Der die Glieder im Schmuck prangender Kleino-
 de wies,
 Den des Apolls wahrredender Mund im Kampfe ge-
 priesen,
 Der im Laufe den Flug flüchtiger Vögel ereilt,
 Den Nemea, die Mutter der Löwen, der Isthmus
 und Pisa
 In der fröhlichen Bahn sahen als Sieger am
 Ziel;
 Trägt auf dem Nacken anjegt ein Joch des Skla-
 ven, und treibet
 Alt und verachtet und schwach jenen zermalmen-
 den Stein.

Also gieng es auch, Herkules, dir. Nach allen den
Thaten,
Die du vollendet, trugst du auf dem Nacken ein
Joch.

E h r b e g i e r d e.

Als du nach Ehren rangst, verzeiht' ich den ängstli-
chen Traum dir,
Der dir selbst dich entriß, der mit dir selbst dich
entzweit.
Aber anjehst, da die Ehre dich sucht, und die Ruhe
dich fliehet;
Bist du, o Aengstlicher, jetzt noch nicht von Träu-
men erwacht?

D i e C i k a d a.

Warum verfolget ihr mich, ihr Ungerechten, und
gönnet
Eurer Cikada nicht Einen bethaueten Zweig?
Ihr, der Einsamen, Ihr der Sängerin, die euch am
Wege
Unter des Mittags Glut, euch an der Quelle ver-
gnügt.
Fanget andere Feinde, die euch der Saaten berauben,
Mir der Unschädlichen gönnt grünende Blätter
und Thau.

Die im Erdbeben versunkene Stadt.

Diese Ruinen sind Plataa; die bebende Erde
 Legte der Kinder Schaar in der Er sinkenden Schoos.
 Also liegen wir hier erschlagen. Die liebende Mutter,
 Unsre zertrümmerte Stadt, ist der Begrabenen
 Mal.

Verschiedenheit der äußern und innern Gestalt.

Miß die Gaben des Geists
 Und des Gemüths
 Nicht nach dem Ansehn, Freund!
 Dieses Jünglings Stirn,
 Offen und rein,
 Parischem Marmor gleich,
 Und das liebliche Licht,
 Das aus dem Paar
 Funkelnder Augen strahlt,
 Ueber Wangen, die mit
 Rosigem Thau
 Freundlich Aurora schmückt.
 Und sein fliegendes Haar —
 Bürget es dir
 Seine Gemüthsart wohl?
 Wohnt im schönen Pallast
 Oft nicht ein Feind,
 Oft nicht ein Bösewicht?

Und die Hütte von Stroh
Birget den Mann,
Birget den Halbgott oft.

Eine Muschel verschließt
Perlen; ein Fels
Decket den Edelstein.

Das Glück des Lebens.

Jedes Leben beglückt. In Häusern wohnet die Ruhe,
Auf dem Lande Genuß, unter Geschäften der Ruhm,
Auf dem Meere Gewinn. Sey reich an Haabe, so
wird dir

Ehre; besizest du nichts, strebe nach Weisheit
und Muth.

Lebest du unvermählt: so lebst du Tage der Frei-
heit!

Nimm dir ein Weib: so baußt du dir ein fröhli-
ches Haus.

Kinder freuen und ohne Mühe lebet sich halb nur:
Jugend gewährt dir Kraft, reife Jahre Ver-
stand.

Falsch ist also die Wahl, die nicht geböhren zu
werden

Oder zu sterben wünscht. Jegliches Leben beglückt.

Der rauschende Strom.

Wollt ihr den Strom der Rede, dieweil er rauschet,
vertrocknen?

Last ihn. Wenn er nur rauscht, ist er am we-
nigsten tief.

Die Rache der Juno.

Dornen der Eifersucht durchstachen die Seele der
Juno,

Als Ganymedes einst glänzend vor Jupiter
trat.

Und sie sprach bei sich selbst: „wohlan, o Troja,
du sendest

Mir eine Flamme, die mich wüthend im Inne-
ren quält:

Dafür will ich dir auch eine Flamme senden, den
Paris,

Geier besuchen dich einst, statt des entführenden
Hars.“*)

*) Des Adlers, der den Ganymed entführte.

Die Natur des Tigers.

Einen Tiger, den einst im Busch die Schlange verwundet,
 Heilt' ein mitleidiger Mensch; aber zum Lohne
 verzehrt
 Ihn der Tiger. So wenn dem Undankbaren du
 wohlthust:
 Du zerschlägest am Fels selber dein irden Gefäß.

Klytämnestra zu Orestes.

Wohin kehrt du das Schwerdt? Zum Leib'? Er
 hat dich geböhren.
 Oder zur Brust? Es hat, Mörder die Brust dich
 genährt.

Die versiegte Quelle.

Wanderer, der du mich einst, die süß erfrischende
 Quelle,
 Kanntest, du findest jetzt nirgend ein Tröpfchen
 in mir.
 Seit ein gräßlicher Mörder in mir bluttriefende
 Hände
 Wusch, und spülte der That schändliche Flecken in
 mich:

Seitdem flohn meine Nymphen das Licht. Dem
 einzigen Baccus,
 Sprachten sie, mischen wir uns, nie dem bluttrie-
 fenden Mars.

Die vergebliche Wohlthat.

Thue dem Bösen Guts; Du schöpfest Wasser im
 Siebe,
 Gießest den nährenden Quell in ein durchlöcher-
 tes Faß.

Der Gesang des Lebens.

„Wie die Tage der Menschen, so ist der Menschen
 Gesinnung;
 Wie sie, böß oder gut, Jupiter ihnen verhängt.“
 Nein, er verhängt nichts Böses; doch läßt er wech-
 seln die Tage,
 Daß du im Wechsel lernst immer derselbige seyn.
 Also schweift der Gesang in hoch und niedrige Stim-
 men;
 Aber Kalliopé winkt, nie zu verlieren den
 Ton.

Die Flöte.

Nimm der Heerde den Hirten mit seiner lockenden
 Flöte,
 Nimm dem Menschengeschlecht, was ihm die Musen
 verlieh;
 Sieh, es verwildert die Heerde; und statt des Gesanges
 der Musen
 Treibt ein barbarisches Volk auch ein barbarischer
 Stab.

Ein Kind setzt den Schmetterling auf den
 Altar.

Warum setzt du, Kind, den Schmetterling auf den
 Altar?
 „Daß ich die Seele früh reinen Betrachtungen
 weih’.“

Hektor.

Hektor, o du der Held in allen Gefängen Homerus;
 Der seinem Vaterland Mauer und Stütze verlieh.
 Auf dir ruhte der Mäonide; denn als du gefallen
 Warest, o Hektor, da schwieg mit dir die Ilias
 auch.

Der Schmetterling auf einem Grabmal.

Trink, o Seele, berausche dich sanft mit dem Tranke
des Schlummers.

Daß du verjünet und neu sehest Elysiums Flur.

Die Biene.

Den nur nennet den Reichen, der reich im Herzen
die schönsten

Gaben in sich besitzt und sie zu brauchen vermag;
Wenn du dir Schätze häufst und nicht der Schätze
genießest,

Bist du die Biene, die auch sammelt — für an-
dere nur.

Das innere Olympia.

Sind die Gäste versammelt, so läßt die Harfe sich
hören.

Sitzt der Richter, so tritt Redner und Sprecher
vor ihn.

Griechenland ist beisammen: da singen Dichter; es
kämpfen

Kämpfer, der Läufer läuft, blickebeslügelt, zum
Ziel.

Aber zur innern Harfe, zum Spruch der richtenden
Seele

Und zum Kampfe, zum Lauf nach der Vollkom-
menheit Kranz,
Darf es keiner Versammlung und keiner Blicke. Du
bist dir

Hörer und Harf' und Gesang, Läufer und Rich-
ter und Ziel.

A p o l l o.

„Ach! daß Apollo der Schäfer nicht mehr am lieb-
lichen Peneus

Weidet! daß er so bald wieder die Erde verließ!“
Glaub', er verließ sie nicht! Er weidet die Heerde
der Menschen;

Nur ein barbarisches Ohr hört nicht des Hirten
Gesang.

P s y c h e,

schiffend mit Delphinen.

„Wohin ruderst du, Psyche, von zwei Delphinen
geführt?“

Ueber des Lebens Strom gleit' ich, o Wanderer,
hin.

Glücklich wurden auf ihm mit Musen-liebende Füh-
rer,
Und zur sicheren Fahrt Ruder und Steuer ver-
liehn.

Ein Schmetterling auf der Leier.

Stehe den Schmetterling, der auf der Leier umher
kriecht,
Seele, dein eigen Bild, wenn du die Welten er-
spähst.

Drei Schwestern.

Hoffnung und Liebe sind des Lebens fröhliche
Schwestern;

Jene flieget voran; diese regieret den Flug,
Trägt auf ihren Schwingen und weht der leidenden
Seele

Kühlenden Athem zu, hebt und erquicket sie sanft.
Untrennbare! verlaßt mich nimmer, ihr lieblichen
Schwestern,

Ohne die Hoffnung sind Leben und Liebe
dahin.

Der letzte Wille eines Vaters.

Als Antigenes einst, der Gelsenfer, zum Ha-
des hinabging,

Ließ er der Tochter noch freundlich die Worte zu-
rück:

„Liebe Tochter, von Antlitz schön, bewahre zur
Freundin

Dir die Spindel, sie hilft treu dir das Leben hin-
durch.

Und gelangst du zur Eh', so halt' an der friedlichen
Sitte

Deiner Mutter, dem Mann ist sie das köstlichste
Gut.

Die Jungfrau.

Schön ist sie, die jungfräuliche Blume. Doch blüh-
te die Blume

Bald ab, flöchte sie nicht Hymen zum Kranze
sich ein.

Drum so schäme dich nicht, du keusches Mädchen,
der Liebe:

Schuldig bist du für dich andere Blumen der
Welt.

Amor an einer Säule.

Sage, wer hat dich Amor an diese Säule gefesselt?
Psyche; sie fesselte mich an die Beständigkeit selbst.

H y p a t i a.

Eine griechische Philosophie.

Schau ich dich an und höre deine Reden,
Ist mir, als schauet' unter Sternen ich
Die Jungfrau an: denn deine Worte stammen
Vom Himmel; du, der Grazie Gestalt,
Der Weisheit reines, hohes Sternbild, du.

A r c h i d i c e.

Archidice, die Gattin des Herrlichsten unter den Grie-
chen,

Hippias Gattin, ruht hier in verborgener Gruft.
Vater und Mann und Brüder und Kinder, waren
Beherrscher

Griechenlandes, und sie blieb die Bescheidenheit
selbst.

Das Instrument.

Saiten siehst du gespannt, und hörst die schlummern=
den Töne

Nicht, und weißt du die Kunst, die sie den Sait=
ten entlockt?

Leukothea's Binde.

Lerne die Lehren der Schule; doch, gleich der Leu=
kothea Binde,

Bist du am Ufer, so wirf sie in die Wellen zu=
rück.

Verschiedenes Schicksal der Liebe.

Ach, der Liebe verschiedenes Schicksal! — Einer der
Amors,

Den die Svada beglückt, ruhet der Venus im
Schoos.

Jener entwindet sich kaum den Händen der dürfti=
gen Armuth;

Diesen schließet der Klust trauriger Kerker in sich;
Und doch täuschen die Menschen sich mit unsinniger
Hoffnung;

Daß, wo Amor erscheint, auch ein Elysium blüh'.

A m o r,

auf einem Wagen von Schmetterlingen gezogen.

Liebe, dich trägt ein Wagen von Schmetterlingen ge-
zogen,

Und du regierst sie sanft, spielend die Leier dazu!
Gütiger Gott, laß nie, laß nie die Fessel sie fühlen;
Unter melodischem Klang fliegen sie willig und
froh.

A m o r s G e b i l d e.

Liebst du aus Noth und Furcht, so ist dein Amor
ein Bild nur;
Ungetreuer ist nichts, als eine Liebe wie die.

V e n u s,

die dem Amor die Flügel nimmt.

Mutter der Liebe, du hast dem Sohne die Flügel
geraubet,

Und nun weint er, und fleht um ein phantasti-
sches Glück.

Gieb, o! gieb es ihm wieder. Erzwungen = bestän-
dige Liebe

Quält die Geliebte mehr, als sie den Liebenden
quält.

Laß ihn flattern, den Eiteln, um manche glänzende
Flamme;
Sehnend kehret er doch seiner Getreuen zurück.

Mars als Friedensstifter.

Bringst du selber, o Mars, in deiner Rechte den
Dolzweig,
Und des blühenden Horns Freuden die Fülle zu-
rück?
Schild und Bogen und Spieß sind dir zu Fuße ge-
sunken,
Deinen umlorbeerten Helm trägt der ruhige Arm.
Wohl dir! Biete den Zweig der paphischen Göttin,
sie wird dir
Lohnen im seligsten Kuß, was du im Frieden
uns schenkst.

Die Sorge.

Mußt dir Sorge, so meide sie nicht, und pflege der
Vorsicht.
„Sorge? was soll mir die? Sorge der Dämon
für mich.“
Dhn' ihn kümme dich nie; jedoch wenn er Sorge
gebietet,
Sorget er selbst für dich, da er dir Sorge befiehlt.

Alberne Frömmigkeit.

Alberne Menschen! Wenn sie der Götter Gaben genießen,
Sind sie gottlos, und fromm, wenn sie der Dämon verläßt.

Langsame Wohlthat.

Jede Gefälligkeit muß leicht seyn, Schleicht sie langsam
Schweren Schrittes heran, ist sie nicht Grazie mehr.

Lebens Umgang.

Wie sich Aufrichtigkeit mit höflichem Sinne vereinigt?
Vor mir sey höflich, o Mann; hinter mir redlich und klug.

Was schmerzet?

Daß ich mich dir vertraut, daß ich zum Freunde dich wählte,
Glaub' es, schmerzet mich mehr, als die Geheimnisse selbst,

Die du der Welt jekt plauderst; Du sprichst ein
 tiefer Geheimniß,
 Meinen Unverstand aus, daß ich zum Freund
 dich gewählt.

Der Prahlende.

Zeige mir, Schäfer, sprach ein feige-prahlender
 Jäger,
 Zeige des Löwen Spur mir, dem Gewaffneten, an.
 Die ist nah, antwortete der, die Höhle des Löwen
 Will ich dir zeigen. Nun gut, sprach er, ein an-
 dermal.

Wort und That.

Eitel ist jedes Wort, das nicht in Thaten vollführt
 wird;
 Aber wo ist auch die That, die nicht der Rede
 bedarf?

Zwei Gattungen des Epigramms.

Dir ist das Epigramm die kleine geschäftige Biene,
 Die auf Blumen umher flieget und sauset und
 ficht.

Mir ist das Epigramm die kleine knospende Rose,
Die aus Dornengebüsch Nektar = Erfrischungen
haucht.

Laß uns beide sie dann in Einem Garten versammeln;
meln;

Hier sind Blumen, o Freund, sende die Bienen
dazu.

L o b u n d T a d e l.

Lob ist freilich das Beste; der Tadel grenzet an
Feindschaft;

Dennoch linde gesagt, wird er ein honigtes Wort.

D e r S k r u p e l.

Was vor züchtigen Ohren dir laut zu sagen erlaubt
sey?

Was ein züchtiges Herz leise zu thun dir er-
laubt!

D e r E i n m a l i g e T o d.

Warum fürchtet ihr denn der Ruhe, Vater, den
sanften

Tod, der Leiden und Müh, Schmerzen und Jam-
mer euch stillt?

Einmal kommt er nur den Sterblichen; keiner derselben
 Konnte klagen, daß Er mehr ihn als Einmal gesehn.
 Aber Leiden und Schmerz und Lebensmühe; wie viel ist
 Derer und täglich mehr, täglich in neuer Gestalt.

Die Horen.

Seyd mir gegrüßet, die ihr um Jupiters ewigen
 Thron tanzt,
 Selige Horen, o seyd immer mir gütig und hold
 Schwebet vorüber mir, jetzt ernst, jetzt hüpfend;
 die Erste,
 Die mich gebohren einst hat, segn' und begrabe
 mich sanft.

Die flüchtige Zeit.

Nichts beständiges ist in der Menschheit flüchtigen
 Dingen.
 Eines das schönste Wort, sagte der Chier *) der-
 einst:

*) Homer.

Wie die Blätter der Bäume, so sind der Menschen
Geschlechter ;

Aber der Sterbliche nimmt selten zu Ohren das
das Wort,

Daß er es in der Brust bewahre. Die täuschende
Hoffnung

Nahet jedem und stiehlt sich in der Jünglinge
Herz.

Leichten Sinnes, so länge der Jugend liebliche Blume
Blühet, schweifet der Mensch irrend in Träumen
umher ;

In vergeblichen Träumen : Er denkt an Alter und
Tod nicht ;

Denkt, so lang' er noch blüht, nicht an den wel-
kenden Herbst.

Unverständige Kinder, die also wähnen ! Sie wissen
Nicht, wie im Fluge die Zeit Jugend und Leben
verweht.

Lern' es, Knabe, damit du fröhlichen Sinnes das
Leben

Ganz durchlebest und einst heiter zum Ziele ge-
langst.

D a s D r a k e l.

Als Alexander einst zu Ammons Sise gelangt war,
Und ihn Jupiter selbst nannte den göttlichen Sohn,
Fragt' er den Vater um nichts, als um die Quelle
des Nilstroms,

Fühlete Schicksal und Glück, ruhen in eigener Hand.

Auch wir wollen die Götter nur um Geheimnisse
fragen;
Pflicht und Tugend und Glück schrieben sie uns
in das Herz.

Der Obelisk auf dem Grabe.

Schau Nicäa das Grab mit dem Sterne = berühren=
den Lichtstrahl
Seiner Säule; sie zeigt, wer der Begrabene sey.
Er, Sacerdos und seine Severa: sie waren
den Sternen
Näher verwandt als hier dieser verhüllenden Gruft.

Adimantus Grab.

Dies ist das Grab Adimands. Auf seinen rathen=
den Anschlag,
Setzte der Griechen Land Kränze der Freyheit sich
auf.

Die berühmte Barbarin.

Eine Thrazierin, Abrotonum, birget dies Grab hier;
Aber den Griechen gebahr ihren Demistokles ich.

Themistokles Grab.

Setze zum Grabe mir Hellas, und Spieße über
das Grabmal,

Zeichen der rühmlichen Schlacht, die dich, o Hel-
las, befreit.

Und der persische Mars und Kerres sollen mein
Grabmal

Tragen; auf ihnen nur ruhet Themistokles Grab.
Salamis sey die Säule dabey. Dann sage die

Inschrift:

„Dieses that ich. O ihr, Griechen, begrubet mich
Klein.“